

Von hinten Juli '06

Im letzten Heft hat ein naher Verwandter das Kolumnenschreiben an dieser Stelle übernommen und nachgewiesen, dass es hier auch ohne mich ganz gut laufen kann. Darum habe ich mir die Stellenanzeigen in der Zeitung etwas genauer angesehen und bin sogar fündig geworden. Nicht gerade bei den Anzeigen, die Woche für Woche auf die stets gleiche Masche Jobs offerieren. Als Schlosser und sogar als Kugelschreiberzuhausezusammenbauer bin ich viel zu ungeschickt mit meinen verzärtelten Kolumnistenhändchen, und für den Escortservice fehlt mir eine gewaltige Dosis Östrogen. Nein, manchmal finden sich wirklich Offerten, bei denen ich nur staunen kann. Bis vor kurzem dachte ich, Klingeltonkomponist sei das Schillste, was da im Angebot ist. Doch es geht besser: Geisterbahnerschrecker! Sicherlich glauben viele Leser, dass sich ein Kolumnenschreiber wie ich solches Zeug bloß ausdenkt, um Zeilen und damit Honorar zu schinden. Darum habe ich die Annonce ausgeschnitten und füge sie hier als Beweisstück bei. Beworben habe ich mich letztlich trotzdem nicht, nicht allein wegen des Mangels an beruflicher Erfahrung auf diesem Gebiet. Vor allem wusste ich nicht, wie ein erfolgversprechendes Bewerbungsfoto aussehen müsste. Doch möglicherweise hätte ich da einfach aus der gleichen Zeitung nur ein Bild aus dem Bericht über den diesjährigen Endausscheid des Eurovision Song Contest ausschneiden müssen. Nach übereinstimmender Meinung der Medien sind ja die finnischen Schnapskonsumenten, die dort gesiegt haben, so was von gruselig. Und die Leserbriefschreiber lamentieren im Chor über den Verfall der kulturellen Werte. Aber hallo! Als vor dreißig Jahren Kiss und Alice Cooper mit getünchtem Gesicht im Rockpalast als Schockrocker auftraten, wurde mir schon damals nicht die Vita Cola schal. Das ist jetzt eine Zwecklüge, nicht das mit der Vita Cola, aber das mit dem Rockpalast. Ich stamme ja bekanntlich aus der Oberlausitz, die war für solche Sendungen des Klassenfeindes nicht empfänglich. Trotzdem, wenn mal einer der Kumpels eine geschmuggelte Bravo mit in die Schule nahm, brach keinem der Angstschweiß angesichts solch alberner Maskeraden aus. Und kulturelle Werte? Damit hat doch dieser Trällerwettbewerb so viel wie ein Formel-1-Rennen zu tun. Sowieso finde ich Vicky Leandros, die dort gern für Deutschland auftreten wollte, viel gruseliger als Lordi. Vielleicht hätte man mit ihrem Outfit eine Chance im Live-Actor-Team auf der Kleinmesse.

Wie den Stammlesern bekannt ist, durfte ich ja an der gerade gelaufenen Chemnitzer Oberbürgermeisterwahl nicht mehr teilnehmen, da ich in der Stadt nur noch eine Gastrolle spiele. Nachdem die Fragen abgeklungen sind, warum ich die blühende Viertelmillionenstadt am Rande des silbernen Erzgebirges eigentlich verließ, werde ich permanent gefragt, ob ich mich denn schon in Leipzig eingelebt habe. Eigentlich wollen die Fragesteller darauf keine ernsthafte Antwort. Aber nein zu sagen kommt nicht in Frage, ein dürftige Ja ist mir aber auch zu wenig. So überlege ich nun seit Wochen, wann man sich in einer Stadt eingelebt hat. Wohl kaum, wenn man von irgendwem nach dem Weg gefragt wird. Ich habe seit Anfang Juni schon dutzende Leute mit seltsamer Gesichtsbemalung und mangelhafter Leitkultur zur Zentraldeponie Cröbern statt zum Zentralstadion geschickt. Geografisch angekommen bin ich also. Alle Kneipen von Gottschedstraße, Barfußgässchen und Karli habe ich zwar noch nicht auskosten, doch Stichproben waren schon drin. Was ist nun mit der Vokabel „eingelebt“ noch ausgedrückt? Vielleicht, ob man mit den Hausmitbewohnern schon bei Grillwurst und Reudnitzer Pils Brüderschaft getrunken hat? Nein! Zwar laufen in der Umgebung erfreulich viele Jugendliche herum, unser Haus hat aber einen Altersdurchschnitt, der noch über dem von Chemnitz liegen dürfte. Einziger Lichtblick, dass direkt unter uns eine Studenten-WG angesiedelt ist. Dachten wir. Doch als wir mit drei Monaten Verspätung endlich Einzug feierten, kam einer der Knaben empört nach oben, um uns das kollektive Absingen von Liedgut der Marken Neil Young, Steppenwolf und Nirvana zu untersagen. Dabei war es

gerade mal null Uhr vierzig. Früher haben wir uns bei der Alternative „Student sein oder studieren“ immer für Ersteres entschieden. Dass dies zum Negativen gekippt ist, musste ich schon mehrfach feststellen. Doch die Akneträger unter uns sind zu allem Unglück vermutlich auch noch Sportstudenten. Nun gibt es allerdings nette Zufälle. Schon vor zwei Jahren habe ich mal eine programmierbare Fernbedienung gekauft, weil sie bei Lidl so schön billig war. Jetzt habe ich einen Verwendungszweck gefunden. Da eine Glastür kein Hindernis für die Infrarotstrahlen des Gerätes darstellt, schalte ich mehrfach während jedes WM-Spieles, auf unserem Balkon auf dem Bauche liegend und einen Arm nach unten ausfahrend, auf den Sender Terranova um. Dort kommen stets interessante Filme über das Paarungsverhalten der Gottesanbeterin, welches gruseliger ist als der Eurovision Song Contest, oder Reportagen über indianische Bauern in den Anden. Genau das brauchen unsere lieben Nachwuchsspiesser – etwas Allgemeinbildung. Zwar wissen sie genau, wie der Rechtsaußenstürmer von Equador heißt, aber wie viel Pflege und Zuwendung eine Cocapflanze bis zur Erntereife benötigt, interessiert sie nicht.

Soviel zum Einleben. Das sprachliche Gegenteil wäre wohl das Ausleben, doch damit ist zumeist etwas anderes gemeint. Nennen wir es also vorläufig Entfremdung. Die ist bezüglich Chemnitz noch nicht sonderlich fortgeschritten, da ich der Innovationsmetropole ja mindestens einmal in der Woche die Aufwartung mache. Nun kommen mir die Stadt- bzw. Verkehrsplaner, was fast das Gleiche ist, auch noch ein Stück entgegen. Die Autobahnabfahrten mit der Doppelvorsilbe Chemnitz werden nicht nur immer zahlreicher, sie sollen auch umbenannt werden. Genau da, wo ich bei meinen Kurzbesuchen das Stadtgebiet erreiche, gab es bisher die Anschlussstelle (schönes Triple-S) Chemnitz-Nord. Sie soll fortan Chemnitz-Zentrum heißen. Das erscheint konsequent, liegt doch gleich daneben schon seit mehr als einem Jahrzehnt das Chemnitz Center. So kommt zusammen, was zusammen gehört. Künftig werden die Touristenströme also dort abfahren und sich zunächst über den großen, doch kostenfreien Parkplatz mitten in der City wundern. Dann flanieren sie über die Hauptgeschäftsstraße, bestaunen den schönen Glaspalast der Oberbürgermeisterin namens Höffner, und kehren noch bei Nordsee kurz ein. An die Lieben daheim schreiben sie auf die Ansichtskarte: „Chemnitz scheint zwar nicht sehr groß zu sein, aber die Einkaufsmöglichkeiten sind für solch ein Dorf wirklich erstaunlich.“ Noch tiefer beeindruckt werden sie allerdings sein, wenn ebenda gerade Plakate verkünden, dass Vicky Leandros zur Eröffnung der diesjährigen Erotikmesse in der Chemnitzparkhalle auftritt.

Unerschrocken verbleibt
Neffe Jens